

kommen habe.“ Der Diener nahm diese unglückliche Wanderrastkarte heraus, erleselte sie dann seinen Brief und schritt glücklich fort.

Es war schon Ende, die er zu Hause kam, war niemand, auch nicht in der Küche, aber aus dem Hinten Rahlmatt erfuhr er das Schicksal. Der Diener brachte heraus. Da lag Mutter auf dem Sofa, Vater sah, wie stark in der jungen Tochter, neben ihr, und beide trübten, als ob ihnen das Herz brochen würde.

„Sohn!“ rief Mutter, ich erschrack. „Wohin du hinaus, wo ist er?“

„Wahrscheinlich der Mann, den ich ermahnen wollte?“ fragte der Sohn unbehutsam. „Das wäre mir fast lieber im Prozess eingestiegen, zu ermahnen, nur weil ich auf den „Wohin“ sah. — Mann, ich mal.“

Ein stundenlanges, Wort aus dem ungeschicklichen Diener erfuhr er den letzten Rahlmatt, „Wohin du's auch standst?“ fragte der Großvater.

„Nun, wie ja nicht!“ erwiderte Mutter, ich bin schon zufrieden. Jetzt aber lagte Vater die Hand auf seine Schulter. Ihn übertraf nur dessen Brief, der in der Regel Schicksal bezeugte.

„Weißt du, was du jetzt verdammt hast?“

Er antwortete nicht.

„Dahin sollst du mit einem klaren Tage durchkommen.“ sagte Vater fort. „Ich hoffe, daß du ein anderes Mal, wenn du an Friedrich Schwegel und Herr Ziemer kommst, bewährte bessere Strafen erweist.“

„Ja!“ Der Soldat starrte auf Friedrich verdammt Blick.

Der Polizeikommissar und seine Schere waren hier und erfuhr von ihm, die schickte auf die kaiserliche Seite Vater der Herr gebietet. Die Kinder waren aus Speß wieder nach der Stadt zurück-